

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/1 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.1.64169

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Die Abschnitte, welche der Phase von der Spätantike bis in die Zeit um 900 gelten, beschreiben die Entwicklung der Grundherrschaft aus der Sicht dieser Kontinuitätsthese. Goldsmith hebt dabei besonders die Versuche der Karolinger hervor, die Zustände zu vereinheitlichen. Allerdings ist zu fragen, ob der Verf. die Effektivität dieser Bemühungen nicht ein wenig überzeichnet. Auch betont er durchaus zu Recht die spätantiken Wurzeln der Grundherrschaft, beachtet aber zu wenig andere wichtige Aspekte karolingischer Herrschaft, die nicht spätantiker Herkunft sind und sich nicht institutionell fassen lassen. Die jährlichen Geschenke der Großen z. B. spricht er mehrfach an, aber nur als rechtlich bestehende Pflicht. Die politischen Strukturen, die sich in diesen Gaben äußern und die gerade nicht institutioneller Art sind, stellt er aber nicht heraus.

Im Kapitel über die Zeit zwischen 900 und 1200 argumentiert der Autor gegen die These, die Grundherrschaft habe sich um das Jahr 1000 – gemeinsam mit anderen Phänomenen – recht plötzlich gewandelt. Im Anschluß an neuere Forschungen hält er vielmehr fest, dieser Prozeß habe sich über längere Zeit erstreckt. Als Aspekte dieser Entwicklung nennt er die Verlagerung der Abgaben auf die Grundstücke, Ausweitung der bebauten Flächen, Ausdifferenzierung der Verwaltung usw.

Die Abschnitte über die Phasen von 1200–1328 und 1328–1500 beschreiben Wandlungen, deren Ursachen und Verlauf seit längerer Zeit bekannt und nicht umstritten sind. Dies betrifft für die erstgenannte Epoche z. B. die zunehmende Festlegung grundherrlicher Rechte durch das verschriftlichte Gewohnheitsrecht, die versuchte Einschränkung grundherrlicher Gerichtsrechte durch königliche Juristen, die ihre Argumente dem Römischen Recht entnahmen, und das Aufkommen außergewöhnlicher Steuern, die meist *taille* genannt wurden. Im Kapitel zur letzten Phase des Mittelalters wird u. a. die steigende Professionalisierung der grundherrlichen Verwaltung angesprochen.

Insgesamt stellt Goldsmith seinen Gegenstand umfassend und zuverlässig dar. Doch hätte dem Text etwas Straffung gut getan. Häufig finden sich Redundanzen, manchmal auch Wiederholungen. Innerhalb weniger Seiten sind z. B. zwei ganz ähnliche Aussagen über das Steigen der Bevölkerungszahl zwischen 900 und 1200 zu lesen (S. 102, 105), und in den Anmerkungen erscheinen jeweils fast identische Belege. Auch hätte es den Lesern den Überblick erleichtert, wenn die Haupttendenzen der besprochenen Entwicklungen am Beginn oder am Ende der Kapitel klar und präzise benannt worden wären. Trotz dieser Kritikpunkte stellt das Werk einen geeigneten Einstieg für jeden dar, die sich über die Grundherrschaft im mittelalterlichen Frankreich informieren will.

Malte PRIETZEL, Springe/Berlin

Judit KECSKEMÉTI, *Une rhétorique au service de l'antijudaïsme (IV<sup>e</sup> siècle–VII<sup>e</sup> siècle)*. Préface de Daniel TOLLET, Paris (Honoré Champion) 2005, 218 S. (Bibliothèque d'études juives, 26), ISBN 2-7453-1237-5, EUR 45,00.

Gegenstand vorliegender Untersuchung sind die unter dem Namen des Johannes Chrysostomus überlieferten antijüdischen Homilien verschiedener Autoren. Dabei ragt einer besonders heraus, Severian, Bischof von Gabala, Zeitgenosse und (die meiste Zeit) Gegner des Chrysostomus (vgl. Socr. h.e. VI, 11; Soz. h.e. VIII, 11: beide werden merkwürdiger Weise immer nur nach Migne, PG 67 statt nach den »Griechischen christlichen Schriftstellern [GCS]« zitiert). Somit gliedert sich der Stoff in einen allgemeinen philologisch-analytischen Teil und, quasi als Explikation dessen, in eine konkrete Homilie *De Spiritu Sancto I*, die mit größter Wahrscheinlichkeit von Severian stammt und in insgesamt vier Handschriften des 10. bis 12. Jhs. vorliegt. Sie wird hier erstmals in französischer Übersetzung geboten und kommentiert.



Der Titel des Buches ist allerdings etwas irreführend, und daran ändert auch das kluge Vorwort des Direktors der »Bibliothèque d'études juives«, Daniel Tollet, nicht viel. Der Begriff »Antijudaismus« trifft zwar auf den Inhalt des Buches prinzipiell zu, aber weit mehr geht es auch um die Auseinandersetzung zwischen »Orthodoxie« und aller Art von »arianischer Häresie« am Beispiel der Person Jesu. J. Kecskeméti leistet damit auch einen Beitrag zur innerchristlichen Auseinandersetzung zwischen den theologischen »Schulen« von Antiochia und Alexandria sowie zur klassischen Rhetorik, insofern sie die besonderen Stilmittel in der literarischen Auseinandersetzung untersucht. Diese vorgegebenen Techniken der Rhetorik wurden zweifellos auch in den eigentlichen christlich-jüdischen Auseinandersetzungen erprobt, aber genau so in der Abgrenzung der Orthodoxie von häretischen Strömungen. Es geht um die gleichrangige Verwendung von Bibelzitat und kommentierendem Text, um die Ausfüllung von Lücken in der Bibel, um Wiederholungen immer derselben Passage, um dramaturgische Effekte, um Rückgriffe auf Elemente der griechischen Tragödie, um die Verwendung von »Antinomien« (hier eben mehr Heide-Christ als Jude-Christ), um die Einbeziehung möglichst vieler Einwände gegen einen Gedanken, um den Unterschied von Sichtbarem und Unsichtbarem, von Vordergründigem und Verborgenen, von wörtlichem Verständnis eines Textes und seiner wahren Bedeutung usw., alles Methoden, den Leser bei der Stange zu halten. Für alle diese Techniken ist Severian ein glänzendes Beispiel, wie sich an der hier einer breiteren Öffentlichkeit erstmals vorgestellten Homilie *De Spiritu Sancto* sehr schön zeigen läßt, die sich in der Überlieferung unter den Werken des Johannes Chrysostomus findet.

Inhaltlich geht es zunächst um die Interpretation von Mt 3,7–10, die insofern einen gewissen Antijudaismus enthält, als hier der Vorrang einer spirituellen Abstammung vor einer physischen betont wird: Johannes der Täufer beschimpft Pharisäer und Sadduzäer, die zur Taufe kommen wollen, als »Nattergezücht«. Sodann wird das Pfingstereignis originell interpretiert (Apg 2,1–15), auf das schon die Taufe Jesu durch den Hl. Geist vorbereitete und durch das die Apostel quasi zum zweiten Mal ordiniert werden. Damit wird die Rolle des Hl. Geistes unterstrichen, ohne den die gesamte Welt nicht hätte missioniert werden können. Jeder Apostel erhält gemäß seinen Sprachkenntnissen dann einen bestimmten Teil der Ökumene zugewiesen. Diese Geistaussendung gipfelt in der Erfüllung der Prophetie Joëls in Apg 2,16–21. Somit ergibt sich, entgegen den »Pneumatomachen« bzw. »Macedonianern«, eine Gleichrangigkeit und Harmonie der drei göttlichen Personen. Zu der Frage, warum das Werk nie veröffentlicht wurde, kann die Autorin nur Vermutungen äußern. Vielleicht hängt es mit der kritischen Behandlung der Apostel zusammen, die sich, tausend Jahre später, auch bemerkenswerter Weise bei Erasmus von Rotterdam findet und wofür ebenfalls noch eine Lösung gefunden werden muß. Dabei mag erstaunen, daß ein solches Werk unter dem Namen des Chrysostomus erhalten blieb.

Abgerundet wird der Text mit einem kurzen Überblick über die moderne 300jährige Forschung zu Severian, von Louis-Ellies Dupin (1690) bis Sévère Voicu (1990). Es folgen eine Auflistung seiner (griechischen, armenischen und syrischen) Werke, eine französische Version der einschlägigen Bibelstellen des AT (Buch Gn) und NT (Evangelien und Apg), eine Bibliographie, ein Index der Namen sowie der behandelten Stellen Severians nach den Nummern der »Clavis Patrum Graecorum«.

Das Buch ist sehr ordentlich redigiert; die Schreibung des Griechischen in lateinischen Buchstaben ein Zugeständnis an die Kosten. Es kann jedem, der sich für die Geistesgeschichte der Spätantike, für die spätantike Rhetorik und die christlichen theologischen Auseinandersetzungen interessiert, nur wärmstens ans Herz gelegt werden.

Karl Leo NOETHLICH, Aachen